

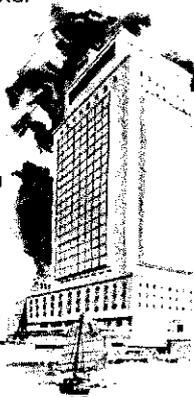


Hongkong – die magische Insel des Ostens

Und nirgends ist der Zauber des Ostens größer als in dem märchenhaften Mandarin-Hotel

– mit einer Gastfreundschaft und einem Service, die unübertrefflich sind. Es erwarten Sie: ein Dachschwimmbad, 300 m über dem Hafen von Victoria, vier Feinschmecker-restaurants, großzügig ausgestattete Gästezimmer – jedes mit eigenem Balkon – und eine Privatschunke. Ein Einkaufszentrum im Hotel und ein weiteres dem Hotel gegenüber bieten eine Schatzgrube für günstige Einkäufe.

Besuchen Sie das Mandarin – wo Ihnen das aufmerksame Bedienungspersonal jeden Wunsch von den Augen abliest.



THE **Mandarin**

Mitglied der
INTER-CONTINENTAL HOTELS
Anthony Ross,
Direktor



Eines von 36 unvergleichlichen
INTER-CONTINENTAL HOTELS

Reservierung über Ihr Reisebüro
oder Intercontinental-Hotels

Telefon: Düsseldorf 22700 Hannover 18911
Berlin 8830894 Frankfurt 230561 München 596513
Bonn 57600 Hamburg 343400 Stuttgart 294440

(BfG: „Absolut falsch“) — im Winter auf 74 013 Exemplare absackte, drängten die Geldgeber auf Abbruch des Experimentens.

Nachdem ein Bittgang durch Hamburger und Kölner Verlagshäuser erfolglos blieb, stellte Paczensky Ende März das Heft, das bis dahin vom Kölner Druckhaus Deutz („Welt der Arbeit“) im teuren Offsetverfahren hergestellt wurde, auf billigeren Hochdruck um und ließ es beim Hamburger Auerdruck fertigen. Gleichzeitig senkte er den Preis des Heftes, von dem schließlich nur noch rund 50 000 verkauft wurden, von zwei Mark auf 1,50 Mark.

Doch die Flucht nach vorn verzögerte nur den Exitus. Als Paczensky in der Woche nach Pfingsten von einer dreiwöchigen Abmagerungskur um 14 Pfund erleichtert nach Hamburg zurückkehrte, willigte er in den Kompromißvorschlag seiner Geldgeber: „Stille Liquidation“.

AFFÄREN

LIEBES

Aber auch Trauriges

Die Mutter, eine geborene Gräfin Montgelas und Ehefrau eines bürgerlichen Prokuristen der Berliner „Salamander Schuh GmbH“, griff 1932 zum Terzerol und entlebte sich mit einem Schuß durch die Schläfe.

Der Sohn griff zu Gift: Tot in der Badewanne wurde der ehemalige AA-Angestellte Peter Liebes, 41, am 5. Mai von seiner Ehefrau Christa Prinzessin von Preußen, 30, aufgefunden.

„So einem Menschen“ zuliebe, „der nie zu Rande kam“ (der ehemalige Bundespresseschef Felix von Eckardt), hatte die Prinzessin aus dem angestammten deutschen Herrscherhaus die Werbung des persischen Kaisers ausgeschlagen. Weil Peter Liebes da war, scheiterte 1959 die Mission eines Brautwerbers, den der damals gerade Soraya-ledige Schah der Preußen-Prinzessin in den Urlaub zu Wyk auf Föhr nachgeschickt hatte.

Der angeheiratete Preußen-Gemahl, von Bekannten als „sehr begabt“ (Vatikan-Botschafter Dr. Dieter Sattler), aber auch „völlig haltlos“ (Botschafter a. D. Dr. Theodor Auer) beschrieben, wurde in Bonns Gesellschaft vor allem wegen der Cocktail-Parties geschätzt, „die der Peter Liebes ja sehr häufig veranstaltete“ — so der Bonner Repräsentant der Rheinischen Stahlwerke und ehemalige Rommel-Stabschef General a. D. Siegfried Westphal.

1944 als Abiturient zur Flak geholt, dann vorübergehend Dolmetscher der Besatzer und zwei Jahre lang Student der Jurisprudenz an der Berliner Humboldt-Universität, wurde Liebes schließlich Redakteur bei der Münchner „Neuen Zeitung“. 1952 scheiterte erstmals eine Liebes-Karriere an Liebes-typischer Wesensart — „helldunkler Zwiespältigkeit“, wie Dr. Constantin Cramer von Laue, Regierungsdirektor im Bundeskanzleramt, sie nennt.

„Wegen seiner ständigen Unregelmäßigkeiten“ war es für den damaligen Liebes-Chef und späteren geschäftsführenden Redakteur der Hamburger „Welt“, Hans Wallenberg, „einfach unmöglich, mit ihm weiter zusammenzuarbeiten“.

Der Zwiespältige ging in die USA, erhielt 1955 für eine Arbeit über „Die Entwicklung der Presse in Nachkriegsdeutschland“ den akademischen Grad eines Master of Arts der Universität von Minnesota. Nach der Rückkehr trat er bald in die Dienste von „Inter Nationes“, einer regierungsaffilierten Bonner Organisation, die vor allem ausländische Besucher in der Bundes-



Ehepaar Liebes

„Ein Salon hat sich geschlossen“

republik herumreicht. Damals traf der hochstirnige, sommersprossige Rothaarige die schneewittchenhafte Prinzessin Christa.

Christas Vater Wilhelm, 1940 in Frankreich gefallen, hatte auf seine Rechte als Erstgeborener des preußischen Kronprinzen verzichten müssen, als er 1933 die nicht standesgemäße Dorothea von Salviati ehelichte; die Brautmutter war eine Bürgerliche.

Als nun Peter Liebes um die Hand der Prinzessin Christa einkam, versuchte Prinz Louis Ferdinand, an Stelle Wilhelms heute Chef des Hauses Preußen, ihm das auszureden, es zu verhindern oder wenigstens hinauszuschieben. Aber: „Wenn zwei junge Menschen sich lieben, da ist nichts zu machen.“

Die Liebes-Heirat — am 24. März 1960 — fand ohne die Preußen statt. Damals versuchte sich Liebes gerade im Bonner Auswärtigen Amt. Er wurde als Pressereferent zum Gene-

FLÜCHTLINGE

MIG-LANDUNG

Maschin kaputt

Der Elektriker Franz Schuster, 28, beobachtete mit einem Feldstecher Vögel. Doch statt gefiederter Zweibeiner geriet ihm plötzlich ein rotbesterner Düsenjäger ins Okular.

Verdattert verfolgte der Naturfreund, wie der Eindringling, rund 500 Meter von seinem Standort entfernt, eine enge Spirale flog und mit eingezogenem Fahrwerk auf einer Wiese notlandete.

Es war am Fronleichnamstag auf einem Gelände neben der bayrischen Staatsstraße 2212 zwischen Höchstädt und Binswangen, 180 Kilometer von der Zonengrenze entfernt.

Dem Abfangjäger Mig 17 entstieg der Oberleutnant der in der DDR stationierten 24. Luftarmee Wassilij

leicht zur Bundeswehr bringen solle. Epatko: „Ja, lieber als zur Polizei.“

Das Schuster-Gefährt steuerte die Bundeswehrkaserne zu Dillingen an, in der das Fernmelde-Bataillon 210 liegt.

Schuster versuchte, dem wachhabenden Soldaten klarzumachen, daß in der Nähe ein Düsenjäger der Sowjet-Union notgelandet sei. Der verständige Kommandeur der Kaserne, Oberstleutnant Rolf Gernert, kam nach etwa 20 Minuten, begrüßte den Piloten sehr herzlich, und ordnete an, es solle dem Mann ein Mittagessen serviert werden. Doch Oberleutnant Epatko, nach seinem Notlande-Abenteuer abgespannt, lehnte ab.

Freudig akzeptierte er hingegen eine Offerte, gegen einen schachkundigen Fernmelde-Obergefreiten eine Partie zu spielen. Als der Sowjetmensch den deutschen Fernmelder zum drittenmal geschlagen hatte, wurde es ihm zu langweilig. Er schlug ein Kartenspiel vor, dem sich ein weiterer Bundeswehr-Soldat zugesellte.

ralkonsulat nach Bombay geschickt, jedoch alsbald wieder zurückbeordert.

Generalkonsul Dr. Heinrich Köhler hatte bei Außenminister Schröder eigens um die Abberufung gebeten. Ein halbes Jahr durfte Liebes im Pressereferat des AA — Angestellten-Besoldungsgruppe BAT III (Grundbezüge: 1200 Mark) — noch Zeitungsausschnitte aufkleben. Dann lief sein Vertrag aus, und bis an sein Lebensende tat er gar nichts mehr.

Aber in dem vom Ehepaar Liebes gemieteten Haus im Finkenweg 2 zu Ippendorf bei Bonn hielten die Prinzessin und der geschaffte AA-Angestellte nun Hof auf eine Weise, von der Kanzleramts-Regierungsdirektor Cramer von Laue heute sagt: „Ein Salon hat sich geschlossen, der wirklich in seiner Art ein Phänomen war.“

„Peter Liebes und Frau Christa, Prinzessin von Preußen“, gaben „sich die Ehre“ — und alle kamen: Bonner Diplomaten wie Lobbyisten, Bonner Adlige wie Politiker. „Man traf“, so General a. D. Westphal, „auf alle möglichen Prominenten“ — so auf den britischen Botschafter Sir Roberts, den Botschafter Israels Asher Ben Natan, den deutschen Botschafter in Griechenland, Oskar Schlitter, den Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. Ernst Schneider, und den Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Thomas Dehler.

Frankreichs Bonner Botschafter Seydoux fand die Wohnung des Paares „sehr geschmackvoll eingerichtet“, die „Atmosphäre war genauso liebenswürdig wie die Gastgeber“. Und „fassunglos“ über die Einrichtung des Liebes-Hauses war die AA-Ministerialdirigenten-Gattin Marlies Gräfin von Hardenberg: „Wir dachten uns, die müssen doch irgendwoher Piepen haben.“

Weder die Prinzessin (monatliche Apanage: 300 Mark) noch der bürgerliche Gemahl hatten Piepen. Es war ein ruinöser Hofstaat: Letztes Jahr lud die Bonner Baronin Herta Diergardt, 73, das Paar zu Ferien in ihre Villa auf Capri ein. Sie kamen — was die Baronin „wunderte“ — „von Bonn nach Neapel mit der zweiten Klasse gereist“ und blieben drei Monate. Die Baronin kaufte der Prinzessin „Kleider, weil der Peter es sich ja nicht leisten konnte“. Auch die Rückfahrt nach Bonn mußte die Baronin finanzieren, „weil ihre Fahrkarte ja nach sechs Wochen verfallen war“.

Von Gönnern mit Flugtickets versehen, ging das verarmte Paar letzten Februar nach Südafrika auf eine letzte gemeinsame Reise. Zurück flogen die Eheleute nur bis München zusammen. Peter Liebes reiste zum Finkenweg 2 voraus und ließ den Hausschlüssel von innen stecken. Als Sterbezeit ermittelte die Polizei den 5. Mai gegen elf Uhr.

Die angeheirateten hochadligen Anverwandten registrierten den Exitus des unstandesgemäßen Eingeherraten, der „ja nicht zur Familie“ (Louis Ferdinand) gehörte, mit preußischer Gelassenheit. Der Chef des Hauses Preußen, der erst „aus der Zeitung“ vom Liebes-Tod erfuhr: „Liebe kann Schönes bringen, aber auch Trauriges.“



Notgelandeter Sowjet-Düsenjäger: „Deutschland, Wagner, Mozart“

Iljitsch Epatko, 25. Er stand vor dem Auto des bayrischen Handwerksmannes, der das linke Fenster etwas herunterkurbelte und den Russen, auf deutsch fragte: „Maschin kaputt?“

Epatko: „Ja, kaputt — und wo ich?“

Schuster: „In Deutschland.“

Epatko: „Ost?“

Schuster: „Nein, West.“

Es folgte eine kurze Pause. Dann hob Schuster wieder an: „Was machen jetzt?“

Epatko: „Amerikanski Militär?“

Schuster: „Zu weit, in Augsburg.“

Der Deutsche forderte den Russen auf, im Auto Platz zu nehmen, und versprach, ihn zur Polizei zu bringen. Der Sowjetmensch war einverstanden.

Während der Fahrt entspann sich ein neuer Dialog. Epatko sinnend: „Deutschland, schönes Land.“

Schuster: „Wo Deutsch gelernt?“

Epatko: „In Schule.“

Epatko, Bauern bei der Feldarbeit beobachtend: „Ich Bauer.“ — Und nach einer Pause: „Ich lieben Deutschland, Wagner, Mozart.“

Doch dann befahlen den Piloten Nachschub-Sorgen. Er fragte seinen Chauffeur: „Reicht Sprit noch?“

Der Elektriker bejahte und fragte seinen Fahrgast, ob er ihn nicht viel-

Unterdessen zog der Fall Kreise. Sowjetmensch Epatko verlangte von seinen Bundeswehrbewachern, sofort an die Amerikaner ausgeliefert zu werden.

Wassilij Iljitsch Epatko verbrachte die Nacht in einem Bundeswehrbett der Luitpold-Kaserne zu Dillingen. Am nächsten Tag bemächtigten sich die Diplomaten des Falles. Beamte der US-Botschaft in Mehlem erschienen mit einem Zivilanzug im Gepäck in der Kaserne und holten den Russen gegen Empfangsbestätigung ab.

Während Sicherheitsoffiziere der amerikanischen Luftwaffe den Piloten am Freitagnachmittag verhörten, bemühten sich Radarspezialisten der 4. Alliierten Taktischen Luftflotte und der für die Raketenabwehr zuständigen US-Army um eine Antwort auf die Frage: Wie war es möglich, daß ein sowjetischer Düsenjäger 180 Kilometer in den bundesdeutschen Luftraum eindringen konnte, dabei — vom Überfliegen der Grenze an — ständig unter Radarbeobachtung stand und dennoch als eigenes Flugzeug angesehen wurde?

Die alliierte Luftraumbeobachtung hatte angenommen, die Maschine habe sich über der DDR verfliegen.